Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 7 (1885)

Heft: 3

Anhang: Beilage zu Nr. 3 der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Feuilleton.

Uflichten.

3mei Erzählungen aus der Frauenwelt.

Therefe.

L'amour, c'est la vertu de la femme. (George Sand.)

(Fortsetzung.)

D, wie flogen die Stunden dahin bei Arbeit und Geplauder! Immer zu früh mahnte die Mutter wieder zur heimkehr. Aber der Better Mutter wieder zur Heimkehr. Aber ber Better war streng in dieser Hinficht, und seiner Bünktlichkeit mußte Rechnung getragen werden. Man durfte keinen Anlaß zu Klagen geben, denn Felix ganzer Berkehr mit seinen Verwandten war nur eben murrisch gedulbet, nicht genehmigt. Als der Alte zuerst erfuhr, wo sein junger Geschäftstheil= haber die Mußestunden verbrachte, war er auf= gefahren und hatte demfelben mit harten Worten geboten, folchen Berfehr aufzuheben. Felig aber war dies Mal fest geblieben. Er hatte erwiebert, daß diefer Vertehr weber feinen übernommenen Pflichten, noch feinem gegebenen Worte zuwider= handle und er somit nach wie vor seine Basen besuchen werde. Eine ähnliche Szene hatte sich wiederholt bei der Entdeckung von der Umfiedlung der bewußten Rifte und von dem Gebrauch, der damit gemacht wurde. Felix aber war ebenso fest geblieben und hatte sich die Unabhängigkeit seiner Handlungen wenigstens außerhalb Saufe bewahrt. Der Better rächte fich dadurch, baß er, so oft sich die Gelegenheit bot, die unfreundlichsten Anzüglichkeiten betreffs der beiden Frauen an Felix ausstieß, was diesen um so mehr schmerzte und kränkte, je mehr er die beiden guten Wefen lieben und achten lernte. Oft wollte ihn biefe Gehäffigkeit faft wundern, denn, wenn auch gegen Niemand liebenswürdig ober nachsichtig, machte doch der Alte gegenüber seinen Verwandten

einer besonders tiefgesilhlten Rachsucht Luft. Bei Gelegenheit seiner Berlobung durfte Felix etwas von dem Grunde erfahren. Diese seine Verlobung sollte, so war es zwischen den Frauen und ihm abgesprochen worden, vorderhand nur als großes Geheimniß unter den Eingeweihten bestehen, benn, erklärte die Mutter, dieselbe bürfte boch wegen ber großen Jugend der Brautleute zum mindesten etwas verfrüht in den Augen Un= betheiligter erscheinen. Felix aber in seiner raschen, unbedachten Urt war nicht dazu angethan, ein Geheimniß lange zu bewahren. Es bedurfte, als er an jenem ereignisvollen Weihnachtsabend als liebe= seliger Bräutigam heimkehrte, nur einer jener bos= haften Bemerkungen bes Betters über feine Ber= wandten, um ihn auffahren und die Verabredung vergessen zu machen. Mit blitenden Augen er= flärte er dem Vetter, daß Therese seit heute seine verlobte Braut sei, ihre Mutter bemnach auch seine Mutter, und daß er es als seine Pflicht erachte, die beiden Frauen fürderhin heimtückischen Angriffen gegenüber in Schutz zu nehmen mit Wort und at. Der Vetter brauchte einige Zeit, um das Ueberraschende dieser Neuigkeit zu verstehen, aber als er es erfaßt hatte, that er seine Meinung darüber in ungeschminkten Worten fund. erinnerte fich kaum, ben Alten in folcher Aufregung gesehen zu haben; es praffelte von schlimmen Borten gleich einem Feuerregen. Er, der Felix, sei ein unreifer Bube, so hieß es; daß aus seiner schönen Brautschaft nichts würde, dassir sollte geforgt werden, denn seine, des Vetters Worte galten noch etwas; er habe geschworen, daß von dieser Sippschaft Niemand mehr je sein Haus betreten solle und dabei würde es bleiben; die Alte sei eine hochfahrende Person, die es einmal unter ihrer Würde gehalten habe, seine, des Krämers, Frau zu werden, die junge würde wohl ebenso stolz sein und die gleiche Komödie mit ihrem Bräutigam pielen wollen. Reine von Beiden aber würde je Etwas von seinen zusammengesparten Rappen zu sehen bekommen, so viel könnten sie und Felig mit ihnen fich hinter's Dhr schreiben.

Felix schrieb sich gar nichts hinter's Ohr, als daß der Better unerträglicher als je fich von nun an gegen ihn benehme, daß das Leben in seinem Hause einem solchen in der Hölle ähnlich sei, daß aber im Gegensatz dazu die Feierstunden draußen beim Bräutchen immer füßer würden, und daß das Bräutchen, seine Therese, allen Drohungen zum Trotz seine Frau sein musse, sobald der alte Brummbar ihm seine zusammengesparten Rappen überlassen haben würde.

Diefer Augenblick, nämlich berjenige, da Felix, als Erbe, glaubte, die vielbesprochenen Reich-thümer des Betters antreten zu können, kam endlich, der alte Krämer ftarb wie es der Welt Lauf und seine Jahre mit sich brachten. Ginige Zeit vorher aber hatte er sich bei Felix versichert, daß das Berlöbniß zwischen ihm und Therese noch mit demselben Ernst wie von Anfang an fortbeftehe und nachdem er diese Versicherung erhalten, hatte er dem beleidigten Bräutigam nochmals erklärt, daß seine Braut niemals seine Frau werden würde. Felix hatte wohl auf diese Erklärung hin trohig wiederholt: Und sie wird es doch! Aber erst lange Zeit darauf, als er sich dieser prophetischen Worte des Vetters erinnerte, verstand er fie vollkommen und wurde es ihm klar, mit welch' feinen Fäden der Alte ihm fein Schickfal gufammengesponnen und zugleich welcher Scharfblick und welche Bosheit ihn bei seinem Werke geleitet hatte.

Tief hatte der Stachel im verschrumpften Herzen des alten Krämers gefeffen, der Stachel, den einft Die Base als junges übermüthiges Madchen bem Better gesteckt mit der Zurückweisung seiner Wersbung. Ginmal mußte dieser Stachel zurückgesandt werden und wenn er auch nur mittelbar dem un= schuldigen Kinde Derjenigen, die ihn verschmäht, zufam. Daß Felix mit den Andern leiden sollte, war nur recht und billig, denn was hatte er nöthig gehabt, fich gerade an dies Mädchen zu hängen, und noch mehr, was branchte er sein Herz noch dazu an diese luftige Malerkunst zu hängen? All! bies wartete boch nur auf seinen Tod, auf sein Geld, die Brautschaft und die Künftlerschaft, um sich hernach gütlich zu thun. Aber all' dies sollte

Als nach des Alten Tode der junge Erbe nach ben erhofften Schätzen forschen wollte, fand er feine mehr vor. Wo waren sie hingekommen? denn einmal hatten fie doch existirt. In den Büchern, die der Better mit vieler Genauigkeit, aber stets allein geführt, war es aufgezeichnet. war Alles worden in der letten Zeit, in bedeutenden Summen nach verschiedenen Richtungen hin, an gemeinnützige Anstalten und Unternehmungen. Fort war Alles! Die Schenkungen waren unterschrieben und versiegelt, es war nichts mehr daran zu ändern oder auszusetzen. Der edle Wohlthäter hatte überall seinen Dank eingeerntet. Felig aber, der Arme fiel jah aus all seinen Simmeln. Betäubt von dem Fall suchte er auf der nackten Erde, auf die er versetzt worden, sich zurecht zu finden. Was blieb ihm von der geträumten Herrlichkeit? Laut Testament des Vetters erhielt er dessen außerst rentables Geschäft mit Inventar, allen Vorräthen, ber ausgebehnten Rundsame und dem günftig fituirten Haus noch dazu. Es war dies fehr schon von bem guten Better; ber arme, weitläufig Berwandte durfte mehr als zufrieden sein mit diesem Erbe.

Er habe erhalten was ihm gesehlich zukomme; das wohlbekannte, guteingeführte Spezereigeschäft fichere ihm, wenn auch nicht eben eine glänzende Zukunft, da der Mangel jeglichen Kapitales den Umsatz auf ein bescheidenes Maß reduzire, doch immer bei Fleiß und Umsicht ein ehrliches Aus-kommen — so versicherte Felix der Gerichtsbeamte, an den er sich gewendet.

Ja, ein ehrliches Austommen freilich, aber zu welchem Preis! Er befam jahraus jahrein seine tägliche Suppe, wenn er jahraus jahrein täglich hinterm Ladentisch stand und dazwischen auf dem wackligen Stuhle am fleinen Bulte faß und rechnete, wie es der Better gethan sein Lebenlang, nichts denkend, nichts sehend, nichts riechend als Raffee, Rergen, Del und Geife!

Er stieg himmter zu den Schätzen, die ihm gehören sollten, in das Reich, in dem er schalten und walten follte; er besah mit den Augen des Gigenthümers die Säcke, die Kisten, die Tonnen; er zog den Geruch ein, der überall herrschte, und der ihn fürderhin sein Lebensang begleiten sollte; er setzte sich als alleiniger Geschäftsinhaber auf den wackligen Stuhl vor die Bücher und versuchte sich zurechtzufinden in den langen Zahlenreihen ihm schwindelte - er stand wieder auf und durch schritt langsam noch einmal alle Räume des Hauses, seines Hauses, er stieg aufwärts auf ben knackenben Stiegen bis hinauf zum Dachboden, und bort steckte er den Ropf zum fleinen Fenster hinaus - er bog ihn weit, weit vor, und weit, weit flog fein Blick über Dächer, über Schornsteine hin in die Ferne, die unermeßliche Ferne! Er holte tief Athem er fog fie ein, die reine, die freie Gottesluft, nicht gemischt mit Spezereigeruch und seine Bruft schwellte vor Sehnsucht nach der Ferne, nach der Freiheit. Groß wölbte der Himmel sich, blendend vor Licht strahlte der Aether und reizvoll in Blüthenschmuck und frischem Grun prangte unten die Erde, und er, er follte gefangen sein im dunkeln, engen Saufe und nichts wissen und nichts sehen von der Herr-lichkeit draußen? Nein, nein, und hundertmal nein! Er fonnte fein Rrämer fein, Alles lieber als bas, lieber fterben, lieber hungern.

Er schritt wieder hinunter und dann gum Haufe hinaus, es zog ihn zu Theresen. Es war ihm, als könntennur sie auf irgend eine Art Klar-

heit in die Sache bringen.

Das junge Mädchen wußte feit dem Morgen, was geschehen, und seit dem Morgen hatte es auch gesonnen und nach einem Ausweg suchend über die grünende Erde hin weit in die Ferne Jett sah es den Bräutigam wohl her= aeichaut. kommen, aber es war das erste Mal, daß es ihm nicht entgegensprang. Es neigte den Kopf tiefer über die Arbeit und versuchte die Nadel rascher durch die Leinwand zu ziehen. Felig kniete vor seiner Braut nieder und legte den Kopf in ihren Schooß.
"Therese", sagte er, "ich fann fein Krämer sein,

ich kann nicht meiner Lebtag den Delgeruch athmen und das häßliche Zeug sehen und im Dunkeln sein — ich müßte sterben."

Das Mädchen strich leise und liebkosend über den Lockenkopf in seinem Schooß: "Du sollst auch nicht, Felix", sagte es beruhigend. "Du sollst ja nicht sterben. Nun höre: denke jett nicht an mich, gar nicht, thue als ob ich nicht da wäre, als ob Du mir nicht versprochen hättest, mich zu Deinem Weibchen zu machen, sobald der Better geftorben - nein, geh' wohin Dich Dein Herze treibt, Deiner Kunst nach, fort in die West hinaus, ich will hier warten, bis Du wieder kommst. In ein paar Jahren bist Du ein berühmter Maler, der große, schöne, theure Bilder malt — dann wollen wir uns heirathen, gelt Schatz?" setzte sie mit einem Ruß hinzu.

Sie hatte alles heiterlächelnd gesagt. Das Weib war jest in ihr gereift, das Weib, das die Schmerzen. die ihm die Liebe bringt, ruhig auf sich nimmt, als ob sich das von selbst verstünde.

Felix schaute in's Geficht seiner jungen Braut; ba er es fo lächelnd und froh fah, hatte er feine Gewissensbisse das zu thun, um was fie ihn bat.

"Du auch willst keine Krämersfrau werden, Therese, nicht wahr? Du hast recht, Du passest Wenn ich denke, Du zu einer solchen. ständest in dem dunkeln Loch und wägest Speze= es wäre schrecklich! Wir würden mit= einander verschrumpfen und schimmelig werden wie ber Better mit seiner alten Salome.

Therese bachte bei fich, daß fie mit Freuden eine Krämersfrau geworden wäre, wenn Felix der Krämer gewesen, und das dunkle haus hatte ihr feine Furcht eingeflößt, fie, Therese, hatte es hell gemacht mit ihrer Liebe und sonnig mit ihrem Glücke. Aber sie that, als ob ihr dies Loos das ausgesprochenste Grauen einflöße, weil Felix dasselbe empfand.

Sie hieß seine Idee gut, Haus und Geschäft zu verkaufen, so bald fich ein Räufer dafür fände, dann nach M. zu gehen, dort wo er früher mit seinem Freunde gelebt. Der Erlös des Hauses, so rechneten sie, würde so weit hinhalten, die Felix ausstudirt und berühmt geworden.

Felix kam gang außer sich bei diesem Ausblick. Seine neue Laufbahn that fich vor seinem entzückten Geiste auf wie eine Siegesbahn, die zu golbenem Throne führt. Er umschlang jeine Braut und zog sie in tollem Wirbel in der Stube rundum.

"Du wirst ein Künftlerweib!" jubelte er. "Was gilt's, ich mache Dich noch zu einer berühmten Frau. Du wirst meine Muse, mein Borbith, mein Ziel. In ein paar Jahren hole ich Dich und dann bauen wir uns ein Nest, Thea, ein trautes, kleines Reft, gerade da, wo es uns am besten gefällt."

Zuerst aber vor der Wiederkehr kam das Auseinandergehen. Es war bitter. Felix war ganz fassungslos. "Wie werde ich leben können ohne Dich, Thea?" klagte er, und sie tröstete: "Ich schreibe Dir lange, lange Briefe, Felix; Du wirft feben, es wird fast sein, als ob wir miteinander plauderten."

Er ließ fich troften burch diefe Ausficht und reiste ab in den Sonnenschein hinein. Therese schaute ihrem Welix nach mit naffen Augen. Sie schien ruhig und gefaßt, aber ihr war, als müßte ihr das Herz brechen. Wann würde fie ihn wieders sehen — wieder für sich haben? Ja wann?

Er war fort, er blieb fort, lange, viel länger

als die Beiden es sich gedacht.

Jahr reihte sich an Jahr. Immer gab es feine Aussicht auf Wiederkehr.

Gar Manches war eben anders gefommen als Felix und Therese es sich ausgemalt hatten. Erstens hatte Felix nicht daran gedacht, daß Derjenige, bem er Haus und Geschäft übergeben, ein unredlicher Mensch sein könne, der es nicht für nothwendig erachtete, seine eingegangenen Verpflichtungen auf anständige Urt einzuhalten. Da sich aber der unpraktische Felix für solchen Fall nicht vor= gesehen hatte, war wenig dagegen zu machen. Zweitens hatte der junge Mann in seinem heißen Drang nach oben zu kommen, die Zeit nicht gang richtig berechnet, die es branchte, um die vielen fleinen Stufen, welche einzig nach oben führen, zu erklimmen, und da er dabei auch nicht gedacht, daß das Leben in der Großftadt so theuer sein fönnte, als es in Wirklichkeit war, so kam es, daß seine Baarschaft nicht, wie sie hätte sollen, am Ende feiner Studienzeit, fondern am Anfang der= selben bereits erschöpft war.

Das Elend, das so mancher junge Künstler durchzumachen hat, begann also auch für ihn. Er mußte für's tägliche Brod arbeiten und dazu durfte er nicht einmal wählerisch in der Art seiner Beschäftigung sein, sondern im Gegentheil noch gufrieden, wenn er überhaupt noch solche hatte. Er malte und studirte wohl daneben weiter, so gut es ging, er benutte jeden freien Augenblick bazu, aber es war oft ein Arbeiten ohne Freudigkeit und

Muth und ohne die nöthige Ruhe und Sammlung. Sie und da fam auch etwa eine Zeit, da er sich so weit empormachen konnte, um ohne materielle Sorgen gang nur seiner Kunft zu leben, diese Zeiten jedoch dauerten nie lange genug, um etwas Rechtes, Fertiges hervorzubringen. Er stellte auch hin und her einige Bilder von ihm aus; dieselben trugen aber noch zu viele Fehler des Anfängers zur Schau, als daß sie Anerkennung und, was für ihn mehr hieß, Räufer gefunden hätten.

Ein großer Ummuth, eine unzufrieden machende, fast verzweifelte Stimmung kam nach und nach über ihn; der Fleiß, die Ausdauer und Hingabe an seine liebe Kunst verließen ihn nie, wohl aber oft die Begeisterung und dann die Gerechtigfeit gegen andere Glücklichergestellte. Er glaubte sich verfannt, natürlich, und eiferte gegen ben engher-zigen Reid und den Egoismus feiner Kollegen. Es fand sich aber unter ihnen nicht zum zweiten mal ein so guter Freund, der Alles, auch sein bischen erworbenes Geld, mit ihm getheilt hätte.

Felix' Briefe waren leider oft fehr bitter, un= erquicklich durch ihren muthlosen Ion. Therese hatte immer und immer zu tröften und aufzurichten. Und doch war das Leben für sie auch nicht leicht. Nach langer Krankheit war ihr die Mutter ge= storben, und von da an stand sie gang allein. Der= jenige, der ihr hatte eine Stütze fein follen, war ferne, und verlangte dazu selbst nach einer ruhigen, festen Hand, die ihn leitete. Doch Therese fand die Kraft für ihn und für sich. Die Liebe, die ihr innewohnte, überwand ihr von Natur schüch= ternes und unselbstständiges Wesen und machte sie mit Sicherheit vorwärtsgehen. Ihr Trachten ging dahin, durch ihrer Hände Arbeit so viel als möglich zu verdienen, um ihren fünftigen Sausftand aufbauen zu helfen. Ihre Hulfsmittel waren zwar nicht groß, denn sie hatte nicht Gelegenheit gehabt, viel zu lernen, doch arbeitete fie, was fie tonnte, unverdroffen, ohne aufzublicken, Tag für Tag. Sie hatte eine Aleinfinderschule eröffnet, und da sie die nöthige Geduld und die nöthige Liebe zu Kindern hatte, wurde sie als Lehrerin bald beliebt, und es fehlte ihr nie an kleinen Zög= lingen. Diese täglichen Pflichten, dieser tägliche Berkehr mit jungen, lebendigen Wesen, halfen ihr über die lange Einsamkeit, die lange Trennung vom Geliebten hinweg. Tag reihte fich an Tag, Jahr an Jahr, sie fühlte die Zeit nicht so fehr schwinden, die Hoffnung auf ein einstiges Zusammen= fein, auf Felix' einstiges Gelingen in seiner Lauf= bahn hielten sie aufrecht. (Fortsetzung folgt.)

Abgeriffene Gedanken.

Gine Frau, die Rinder gebirt, leiftet dem Gemeinmesen wenigstens benselben Dienst, wie ein Mann, welcher gegen einen rauberischen Feind Land und herd mit seinem Leben (Muguft Bebel.)

Gine ruhige Untwort vericheucht ben Born.

Briefkaften der Redaktion.

Louise S. in 21. Bis wir Ihnen eine gelegene Ber-taufsstelle ber Leguminose Maggi mittheilen tönnen, wenden Sie sich am besten an die Produzenten direkt: Maggi & Gie.

Frau 5.-5. Mit Bergnügen haben wir Ihnen Die Schnittmufter überfandt und hoffen, daß felbe Ihren Urmen in zweckbienlicher Beife nugen.

28. 28. 161. Brief liegt poste restante bereit.

Fr. A. G. in G. Eine vollständige Modezeitung bei-zulegen fann nicht in der Tendenz unseres Blattes liegen, da wir vielmehr suchen, die überspannten und alizu rasch wechselnden Modethorheiten zu bekämpfen. Die bestehenden Modeblätter sind ohne Ausnahme alle aus Paris oder Berlin importiet und lassen sich mit den praktischen Bedürznissen umportiert und lassen fich mit den praktischen Bedürznissen vereinigen. Mit Beilage solch ausländischer, gesundheitswidriger und meistentheils auch von Herzen hößlicher "Borbitder" wäre gewiß auch nur einem verschwieden Eruß!

Junge Mutter in 28. Begen Beiferfeit hat fich bas Einnehmen von achtem Bienenhonig ganz vorzüglich bewährt. Borzüglichen, ganz achten Bienenhonig erhalten Sie, jo lange Borrath, vom Baisenhause St. Gallen und von deffen Filiale Dreilinden. Bon gefälschten Stoffen durfen Gie fein gutes Resultat erwarten.

Albertina von Rigi. Biel herglichen Dant für Ihren freundlichen Brief und bewußte Sendung. Es würde und jehr angenehm sein, wenn Sie sich mit einer chemischen Fabrik in's Einvernehmen setzen. Ihre so freundliche Ein-ladung hat uns sehr ertreut wer weiß, was geschieht. Inzwischen unsern besten Eruß!

Grl. 2. 6. in 2. Gewiß find wir Ihnen für weitere Abreffensendungen dantbar. Die gewünschten Nummern sind versandt worden mit gutem Erfolge. Besten Dant!

Frau E. 28.-28. in A. Wenn in Ihrer Umgebung fein Depot besteht, jo wenden Sie sich am besten direft an die Quelle, herren Maggi & Cie, in Kemptthal.

Sansmüfterchen in Wern. Aufgehrungene Haut an Händer und Armen, die des Abends heftig brennt und ichmerzt, belegen Sie am besten vor dem Schlefengehen mit Minschlegen von faltem Wasser, worein etwas weniges Arnifatinttur gegossen wurde. Es wirken diese Ulnschläge weit bester als die Einreibung mit Elycerin oder irgend welchen Rammoder Bommaden.

Abonnentin in Ing. Die unreifen, noch gang grünen Ruffe werden gerichnitten, in guten Franzbranntwein oder Weingeift gelegt und etwa 14 Tage der Sonne ausgesetzt, oder 3—4 Wochen auf den warmen Kochherd gestellt, die Flüsfigteit durchgeseiht und nach Bedarf zur Anwendung gebracht.

Denkende Mutter in A. Wählen Gie fich Dr. Baul Niemeyer's Schriften, 3. B. Kathgeber für Mütter; die Lunge; die Lungenichwindjucht; die Huftens, Erfaltungs und Stropheln-Krantheiten. Um den Preis eines neuen Kleides können Sie sich das Jahr hindurch gar viel belehrende Lettüre beschied ichaffen, die dann auch den Ihrigen gum Gegen gereichen wird.

Treue Abonnentin. Auf das betressende Muster wird gerne Bedacht genommen; in Arbeit ist jedoch bereits ein anderes. — Frische Delsarbensslede auf Tuch macht man mit Ochjengalle oder Terpentinöl aus. Ist Delsarbe einnal erhärtet, so löst sie sich sehre dienen auf; am besten ist es dann, sie mit Butter zu bestreichen, diese mehrere Tage darauf liegen ju laffen und dann Terpentinol in Unwendung gu bringen.

Junge Abonnentin in 3. Es ist ebenso wenig rathsam, alles Geschrebene zu drucken, als alles Gedachte zu jagen. Es gibt ächte Talente, die man förmlich mit Zwang an's Licht nöthigen muß und andere, die man im Gegentheil daran erinnern muß, daß dem Lehrling Bescheibeit geziemt.

Frl. A. S. Der eingesandte Betrag ift richtig und wir benten, daß Ihre Büniche wohl erfullt werden können.

Gesucht:

Eine tüchtige Person zur Leitung des Hauswesens, sowie Beaufsichtigung zweier Kinder. Grobe Arbeit keine zu verrichten, da noch ein Mädshen da ist. Gute Be-

zahlung, sowie familiäre Behandlung. Gefl. Offerten unter Chiffre H 862 G an Haaseustein & Vogler, St. Gallen. [2489

Stelle-Gesuch.

Ein treues, fleissiges Mädchen sucht Stelle als Stütze der Hausfrau oder zur Führung eines kleineren Hauswesens. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Eintritt nach Belieben. [2490] Gefl. Offerten unter Chiffre H 863 G befördern Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Offene Lehrlingsstelle.

2491] In einem photographischen Geschäfte könnte auf kommendes Frühjahr ein kräf-tiger Knabe von 15 bis 16 Jahren in die

Offerten unter Chiffre H 865 G befördern Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Hine eingezogene Tochter von gutem Charakter sucht Stelle in einer ge-bildeten, kleinen Familie evang. Konfes-sion, wo eine tüchtige und wohlmeinende Hausfrau bereit wäre, im Kochen noch etwelche Anleitung zu geben.

Anzeige.

2485] Wegen Zollaufschlag können die bisanhin viel verlangten Herren-Hüte durchweg à Fr. 3. 75 nicht mehr franco versandt werden.

Hut-Bazar

4 Rennweg Zürich Rennweg 4.

2486] Eine der besten Damenschneiderinnen von Lausanne würde eine Tochter aus guter Familie, die ihre Lehre schon beendigt oder noch zu machen hat, aufnehmen. Familienleben. Sich zu wenden: Rue de Bourg 16, I. Etage.

2488] Eine sehr erfahrene, als gewissenhaft empfohlene Kinderwärterin sucht eine passende Stelle. Zeugnisse zur Verfügung. — Nähere Auskunft ertheilt Frau fügung. — Nähere Auskunft ertheilt Frau Bourgoz-Hunziker, rue du Pont. Lausanne.



Feuer-

Anzünder

von R. Huber in Tann bei Rüti. Bestes und billigstes Mittel zum Feueranzünden. (O F 5303) nden: Rue
(H 69 L)

Vorräthig in Spezerei- und Materialwaaren-Handlungen.

[2318] [2318

St. Galler-Stickereien

(H856G) liefert und bemustert [2466 Ed. Lutz — St. Gallen.

Waschmangen

in verschiedenen Nummern für Hôtels und Familiengebrauch bei Versell & Co. in Chur.

Im Commiss.-Verlag von J. M. Albin in Chur ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte von Nina Camenisch.

Dritte vermehrte Auflage. Nebst Anhang:

Gedichte von Georg Camenisch.

Zweite Auflage.
Preis geheftet Fr. 3. 05 franco.
(Gebundene Exemplare à Fr. 4. 20 können später bezogen werden.) [2480